

ruhestätten

die verlagsseiten der taz nord

sonnabend/sonntag, 16./17. oktober 2021 taz  am wochenende

Von Friederike Grabitz

Margot Krämer* erfuhr am Telefon, dass ihre Mutter im Sterben lag. Sie hatte keine Chance, sie noch einmal zu sehen: Die junge Frau arbeitet in Schweden, wegen der Corona-Bestimmungen war ein letzter Besuch im Krankenhaus nicht möglich, die Bestattung musste um einige Wochen verschoben werden. Nun wollte sie ihre verstorbene Mutter wenigstens noch einmal sehen, um ihren Tod zu verarbeiten.

Nach dem deutschen Gesetz müssen Menschen aber spätestens zehn Tage nach dem Tod bestattet werden. Also kontaktierte Krämer das Gesundheitsamt und bekam dort eine Sondergenehmigung und einen Aufschub. Um sich von ihrer Mutter verabschieden zu können, beauftragte sie Sören Hansen vom Bestattungshaus Lociks in Pansdorf bei Lübeck, die Verstorbene kosmetisch zu konservieren.

130 Bestatter bieten in Deutschland die kosmetische Konservierung, auch Einbalsamierung genannt, an. Sie behandeln die Körper Verstorbener so, dass sie über den natürlichen Verfall hinaus erhalten bleiben, zum Beispiel für eine Aufbahrung.

Der Aufbahrungsraum des Bestattungsinstituts ist lichtdurchflutet, am Fenster stehen Blumen und zwei Engel-Statuen, dahinter explodiert das Grün des Waldes, der an das Gelände grenzt. „Zwei Drittel unserer Kunden wollen ihre Verstorbenen noch einmal sehen“, erzählt Inhaber Kai Lociks. Das sei wichtig, um zu verstehen, dass die Person wirklich verstorben sei. Und, „die Bilder, die im Kopf entstehen, sind oft viel schlimmer als das, was man dann sieht.“

Die Vorbereitung Verstorbener auf eine solche Aufbahrung ist für seinen Mitarbeiter Sören Hansen Alltag. In einer „kosmetischen Behandlung“ wäscht er sie, versorgt eventuelle Wunden und Spuren von Medikamenten und kleidet sie frisch ein. Viele Menschen, sagt er, wirken nach dem Tod friedlicher als im Krankenhausbett, wo sie oft Schmer-



Die Konservierung Verstorbener hat eine Tradition, die bis ins alte Ägypten reicht
Foto: Uwe Lein/dpa

Das Bild, das bleibt

Die kosmetische Konservierung Verstorbener, auch Einbalsamierung genannt, kann auch hierzulande durchgeführt werden. Sie macht den für viele wichtigen Abschied auch mit etwas Verspätung möglich

komplett aus. Er führt eine Lösung aus Wasser, Formaldehyd und anderen Stoffen in Arterien und Venen ein. Welche Stoffe das sind, muss er individuell entscheiden. Bei Gelbsucht zum Beispiel nutzt er Alternativen, weil der Körper bei Kontakt mit Formaldehyd grün werden würde. Ist der Körper stark ausgetrocknet, gibt er spezielle Fette in die Mischung. Manchmal arbeitet er mehrere Stunden an einem Verstorbenen, „Das kann man sich

schonend, denn Formaldehyd ist ein flüchtiges Gas. Nach einer Erdbestattung oder bei der Verbrennung verflüchtigt es sich zwar schnell, muss aber sehr sorgsam eingesetzt werden. Deshalb arbeitet Hansen bei einer Balsamierung mit Schutzkleidung, einer Gasmasken und offenem Fenster. Und es „ist ein Eingriff in den Körper, der sich nicht rückgängig machen lässt“, sagt Lociks.

Deshalb bewirbt er die Einbalsamierung nicht als Standard, sondern lässt sie nur in besonderen Fällen durchführen. Unter 400 Sterbefällen, die er 2021 begleitet hat, waren vier bis fünf kosmetische Konservierungen. In einigen Ländern gehört die Behandlung dagegen zum Standard, etwa in Großbritannien. In Frankreich gibt es dafür einen eigenen Ausbildungsberuf, und in den USA werden fast alle Verstorbenen aufgebahrt, konserviert und viel stärker kosmetisch behandelt als bei uns: Dort würden „Puppen aus ihnen gemacht, Wunden weggeschminkt, Spuren einer Krankheit kaschiert“, sagt Lociks. „Wir machen dagegen nur, was absolut nötig ist.“ Nach einem Verkehrsunfall reinigen sie die Wunden, überschminken sie aber nicht. Die Verstorbenen müssen nicht aussehen wie Schlafende.

Hansens Arbeitsort ist zwar steril, aber nicht unpersönlich. Er spricht mit den Verstorbenen wie mit Patienten, sagt ihnen, was er gerade tut. Seine Schutzkleidung hängt auf einem Schulskelett, das bei den Mitarbeitern als „Hermann“ bekannt ist. Es erinnert ihn an die eigene Sterblichkeit. „Wenn man in diesem Bereich arbeitet, wird man spannender im Umgang mit dem Tod“, sagt Jan Lociks.

* Name geändert

Anzeige



Henning Bestattungen
 24h 0421 59 767 770
 Osterstr. 36 · 28199 Bremen
www.henning-bestattungen.de

Den Abschied individuell und liebevoll gestalten
 Jedes Leben ist einzigartig und jeder Abschied darf es auch sein. Wir unterstützen Ihre Wünsche und nehmen uns Zeit für ganz persönliche Abschiedswege.

zen haben. „Als mein Vater starb, durfte ich ihn danach nicht noch einmal sehen“, erzählt er. „Ich sollte ihn lebendig in Erinnerung behalten. Deshalb habe ich ihn ausgemergelt und mit offenem Mund in Erinnerung. Es wäre gut gewesen, anders Abschied zu nehmen, denn das letzte Bild bleibt.“

Weil viele Angehörige, wie Margot Krämer, nicht die Möglichkeit haben, schnell zu einer Beerdigung anzureisen, wenn sie zum Beispiel zuerst in Quarantäne müssen, sind Einbalsamierungen in der Corona-Zeit beliebter als sonst. Bei Überführungen in andere Länder sind sie sogar gesetzlich vorgeschrieben.

Die Behandlung ist aufwendig: Neben der kosmetischen Behandlung tauscht Hansen die Körperflüssigkeiten der Verstorbenen mit einem Dialyse-Gerät

nicht bezahlen lassen“, sagt er.

400 bis 600 Euro kostet das Verfahren die Hinterbliebenen. Er hat beim Verein Deutscher Thanatologen (VDT) eine einjährige Zusatzausbildung absolviert, zu der medizinische und chemische Module und Praktika mit insgesamt 80 Einbalsamierungen gehören.

Die Konservierung Verstorbener hat eine Tradition bis ins alte Ägypten, wo Adlige und Könige mumifiziert wurden. In der Form, die wir heute nutzen, geht sie zurück auf Napoleon, der die Ansage machte, dass alle in seinen Feldzügen Gefallenen zurück in die Heimat gebracht werden sollten. „Damals wurden sie oft mit giftigen Stoffen wie Arsen behandelt, weil es noch kein Formaldehyd gab“, sagt Hansen.

Auch heute ist die Einbalsamierung nicht wirklich umwelt-



GARTEN ROSENFRIEDEN
Celle

INSELFRIEDHOF
Krautsand

Waldfrieden
Winsen (Aller)

Die Feuerbestattungen
Stade | Cuxhaven
Celle | Hildesheim
Quedlinburg | Schwerin

Friedhof an den 7 Bergen
Wettensen

Urnenhain
Waldfriedhof Schwerin

Seebestattungen
Krautsand

Urnenfriedhof
Emmerke

Ruheorte.

Wir sind von der Feuerbestattung in trostspendender Atmosphäre bis zur Beisetzung an einem besonderen Ort Ihrer Wahl für Sie da – in Zusammenarbeit mit Bestattungsunternehmen, denen wir unser ganzes Vertrauen schenken. Eine Ruhestätte für die Urne in einem Rosengarten, in der natürlichen Stille des Waldes, im sanften Rauschen der Elbbrandung. Oder eine Übergabe an die Wellen der Nord- oder Ostsee. Es gibt eine Vielzahl an Ruheorten, aus der Sie ganz nach persönlichen Vorlieben wählen können.

Fragen Sie uns. Wir sind für Sie da.

Die Feuerbestattungen
 Stade | Cuxhaven | Celle | Hildesheim | Quedlinburg | Schwerin
 Telefon 04141 922693 | www.rosenfrieden.de | www.inselfriedhof-krautsand.de | www.friedhof-waldfrieden.de | www.urnenhain-schwerin.de | www.friedhof7berge.de | www.seebestattungen-krautsand.de | www.urnenfriedhof-emmerke.de



Chrysanthemen stehen für ewige Treue

Blumen gehören zum Leben dazu – genau wie zu Beerdigungen. Bei der Wahl der passenden Trauerfloristik gilt es auch etwas zu beachten

Von **Lisa Bullerdiek**

Ein Meer von ihnen, eine Insel an der Straßenecke, ein einzelnes Blütenblatt auf frischer Erde: Blumen sind, ob bewusst oder unbewusst, Teil des Alltags. Und so spielen sie auch bei Beerdigungen eine wichtige Rolle.

„Wir trösten die Leute ein bisschen“, sagt Birgit Stelter. Sie und ihr Mann leiten das Geschäft Blumen Stelter in Bremen und haben sich auf Trauerfloristik spezialisiert. Sie stecken die Kränze, schneiden Sträuße und drücken Schleifen: „In Liebe“, „Mein Schatz“ und Ähnliches steht darauf. „Manche mögen strukturierte Kränze, zum Beispiel eine Hälfte ausschließlich mit Rosen“, sagt die Floristin. „Andere wollen einen Kranz in Herzform.“

Die meisten Menschen würden Rosen bevorzugen, sagt Stelter. Die Blumen und Pflanzen symbolisieren etwas, haben eine eigene Sprache. „Die Rose ist das Symbol der Liebe“, sagt Birgit Stelter. Die Lilie stehe für Reinheit und Glauben, Calla für Unsterblichkeit

Schon die Pharaonen im alten Ägypten wurden auf einem Blumenbett begraben. Dafür importierten sie die Pflanzen sogar aus Griechenland

und Leben nach dem Tod, die Nelke auch. Chrysanthemen symbolisieren ewige Treue und aufrichtige Gefühle, auch über den Tod hinaus. Wer für die Beerdigung einer geliebten Person Gerberas auswählt, sagt damit, dass sie das Leben anderer verschönert hat. Die Bedeutung von Vergissmeinnicht ist ziemlich offensichtlich. „Der Kranz selbst steht für Anfang und Ende“, sagt Stelter, „ist also ein sehr christliches Symbol.“

In seinem Buch „Do Funerals Matter?“ erzählt William Hoy die Kulturgeschichte der Beerdigungen und stellt sich die Frage, welche Bedeutung sie im Leben und Trauern eines Menschen haben. Für ihn sind Beerdigungen Anker, denn Trauer mache schwerelos. Symbole seien dabei ein Anker, ebenso die Gemeinschaft, das Ritual, das kulturelle Erbe dahinter und die Tatsache, dass der tote Körper, die Leiche dort ist. Blumen, findet er, helfen bei allem.

Die Coronapandemie hat Trauergemeinschaften notgedrungen verkleinert. Zu Beginn der Pandemie durfte nur der allerengste Familienkreis zu Trauerfeiern kommen, später zehn Menschen. So wurden auch deutlich weniger Blumen bestellt, wie Birgit Stelter sagt.

Weniger Menschen auf einer Trauerfeier – das bedeutet immerhin weniger mögliche Blumen-Fauxpas. Einen typischen beschreibt Linda Kaiser von der Deutschen Kniggegesellschaft: „Die Größe des Kranzes muss schon zum Verwandtschaftsgrad passen.“ Heißt: Der Kranz, den die ehemalige Fußballtrainerin schickt, sollte nicht größer sein als der des Ehemannes. Wer möchte, kann bei Beerdigungen die Gerüchteküche anheizen. „Rote Rosen sind wirklich engen Verwandten oder EhepartnerInnen vorbehalten“, sagt Birgit Stelter. „Sonst könnten die Leute denken, dass da noch jemand anderes war.“

Warum Blumen bei Beerdigungen verwendet werden, dafür haben Wissenschaftlerinnen mehrere Ursprünge ausgemacht. Ein berühmtes Beispiel: 1971 bezeichnete der Archäologe Ralph Solecki die NeandertalerInnen in den Shanidar-Höhlen im heutigen Irak als erste Blumenmenschen. Ihre Gräber entstanden zwischen 60.000 und 80.000 vor Christus. Solecki attestierte diesen prähistorischen Menschen einen Sinn für Schönheit und Trauer, weil er Blumensamen in der Nähe ihrer Grabstätten fand. Heute ist das umstritten, denn vielleicht haben auch Mäuse die Blumensamen angeschleppt.

Nachgewiesen ist hingegen, dass im alten Ägypten Pharaonen auf einem Blumenbett begraben wurden. Dafür importierten sie die Pflanzen sogar aus Griechenland – ein frühes Zeugnis für überregionalen Handel.

Die moderne Trauerfloristik gibt es seit Mitte des 19. Jahrhunderts, ihr Ursprung liegt wohl in England. In der viktorianischen Zeit waren die Blumenarrangements überbordend und skurril, erschienen in Form von Ankern, Sicheln oder Geweihen. Meistens aus stark duftenden Blumen und Pflanzen bestehend, sollten sie den Verwesungsgeruch der Toten überdecken, die oft tagelang in Privathäusern aufgebahrt waren – vor der Erfindung von Einbalsamierungsflüssigkeit mit Formaldehyd.

Autor William Hoy schreibt, dass Beerdigungen helfen, mit der Unsicherheit umzugehen, die mit dem Tod einhergeht. „Es ist schon manchmal schwierig auch nach 20 Berufsjahren noch“, erzählt auch die Floristin Birgit Stelter. Eine Geschichte ist ihr besonders im Gedächtnis geblieben: „Hier waren mal die Eltern eines ganz jungen Mannes, er war vielleicht 18. Sie waren unglaublich tapfer, aber als ich die Blumen bei der Kirche vorbeigebracht habe, war ich selber total fertig.“ Welche Blumen diese Eltern wählten? „Sie waren mit ihrem Sohn oft in Südf frankreich – also Lavendel.“



„Über die Biografien wissen wir“

Auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg finden sich auch Grabanlagen für niederländische und sowjetische ZwangsarbeiterInnen. 140 von ihnen kamen bei einem Bombenangriff auf die Philips Valvo-Werke

Interview **Petra Schellen**

taz: Herr Rehkopf, wann wurden die Gräber für niederländische Kriegsopfer auf dem Ohlsdorfer Friedhof angelegt?

Lutz Rehkopf: Das war in den Jahren 1952/53. Damals haben die Niederlande Umbettungen von anderen Friedhöfen hierher angeregt, weil sie eine Gemeinschaftsanlage für die Kriegstoten haben wollten. Für die Pflege sind laut Völkerrecht die Regierungen der Länder verantwortlich, in denen die Gräber liegen. Aber einige Nationen – auch die Niederländer – pflegen ihre Gräber selbst, weil sie bestimmte Vorstellungen von der Gestaltung haben.

Wie viele NiederländerInnen sind hier begraben?

Es sind 306 Gräber, in denen insgesamt 350 niederländische Kriegstote bestattet sind. Es gibt also auch Gräber mit mehreren Toten.

Diese Menschen waren nicht immer in Ohlsdorf bestattet. Von wo wurden sie umgebettet?

Das ist nicht ganz klar. Allgemeine Praxis ist allerdings, dass die Menschen da beigesetzt werden, wo sie gestorben sind – bei Soldaten oder Fallschirmjägern zum Beispiel im nächstgelegenen Dorf. Bis heute gibt es kleine Ecken, auch in Hamburg, wo vier, fünf Kriegstote beigesetzt wurden. Da hat man einen Stein gesetzt, und wenn man die Namen wusste, hat man sie draufgeschrieben. Für das Gedenken ist das aber eher unpraktisch:

Wenn Niederländer nach Hamburg kommen und die Gräber besuchen wollen, gibt es besser einen zentralen, auch zentral zu pflegenden Ort für offizielle Gedenkveranstaltungen. Das ist ein Hauptgrund für solche Umbettungen. Hinzu kommt, dass man bei einer Gesamtgrabstätte auf dem Friedhof ein unbegrenztes Ruherecht in Anspruch nehmen kann – was bei einzelnen Familiengrabstätten nicht so einfach ist.

Wer waren diese niederländischen Kriegsopfer?

Vor allem Zwangsarbeiter – zu 99 Prozent Männer. 1956 wurde die Plastik „Fallender Mann“ des niederländischen Bildhauers Cor van Kralingen zum Gedenken an die 2.500 im KZ Neuengamme ermordeten Kriegsgefangenen aufgestellt. Über die Biografien wissen wir in der Friedhofsverwaltung allerdings nicht viel.

Über den Tod der „Valvo“-Frauen dagegen schon.

Ja, Rita Bake, Initiatorin des Gartens der Frauen und engagierte Forscherin weibliche Biografien, hat das recherchiert. Sie schreibt: „Am Sonntag, den 8.6.1944 um 9.45 Uhr starben in den ZwangsarbeiterInnenlagern in Hamburg-Eimsbüttel – am Clematisweg und der damaligen Horst-Wessel-Straße, der heutigen Stresemannstraße – bei einem Bombenangriff auf die Philips Valvo-Werke 140 sowjetische Mädchen und Frauen zwischen 14 und 50 Jahren. Sie stellten dort Radioröhren für militärische Zwecke her und starben, weil sie nicht in die Luftschutzkeller durften. Diese Regelung des NS-Regimes wurde nach dem Tod dieser 140 Frauen geändert.“

Stimmt es, dass auch der Friedhof Ohlsdorf ZwangsarbeiterInnen beschäftigte?

Ja. Es herrschte Männermangel, weil etliche als Soldaten an der Front waren. Deshalb hat

man für die Bestattungen der Bombenopfer KZ-Häftlinge eingesetzt und – ausschließlich männliche – Zwangsarbeiter zum Ausheben von Gräften und für die Grabpflege. Sie hatten eigene Baracken auf dem Gelände, und die Friedhofsverwaltung hat die NS-Behörden mehrfach aufgefordert, diese Menschen ausreichend zu ernähren. Es hat wenig genützt. Nach ein bis anderthalb Jahren hat die Friedhofsverwaltung dann aufgehört, Zwangsarbeiter zu beschäftigen, und die Grabpflege dann eben vernachlässigt. Dabei hat man interessanterweise zuerst die deutschen Soldatengräber des Ersten Weltkriegs vernachlässigt, die britischen Soldatengräber des Ersten Weltkriegs aber akribisch gepflegt. Das war eine der am besten gepflegten Anlagen

Anzeige



auf dem Friedhof überhaupt. Bei der britischen Besatzungsmacht hat das nach Kriegsende für großen Respekt gesorgt. Aber was die Zwangsarbeiter auf dem Ohlsdorfer Friedhof betrifft: Das war nur eine kurze Episode.

Hat der Friedhof Ohlsdorf diese „Episode“ aufgearbeitet?

Wir haben seinerzeit 140.000 DM in die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ zur Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter gezahlt. Wissenschaftlich haben wir diese Zeit

noch nicht vollständig aufgearbeitet. Der Historiker Herbert Diercks, langjähriger Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, hat dazu allerdings intensiv geforscht.

Und wer ist in den Ohlsdorfer Gräbern für die sowjetischen Kriegsgefangenen bestattet?

Es waren Kriegsgefangene, die man nach Deutschland verschleppt und zur Zwangsarbeit gezwungen hatte, etwa im Straßenbau, beim Aufräumen vom Bombenschutt. In der Sowjetunion galten sie noch bis in die 1990er-Jahre als Verräter. Deshalb hat sich die Sowjetunion, anders als die anderen Nationen, praktisch nicht um die Gräber ihrer Landsleute gekümmert. Das haben alles wir gemacht.

Warum gilt das Areal heute nicht mehr „russischen“, sondern „sowjetischen“ Kriegsgefangenen?

Das geschah auf Anregung der nahe gelegenen Geschichtswerkstatt Willi-Bredel-Gesellschaft. Die Friedhofsverwaltung hat es sofort eingesehen und die Anlage umbenannt, weil die neue Bezeichnung „sowjetische Kriegsgefangene“ präziser ist. Denn unter ihnen waren ja nicht nur Russen, sondern auch Ukrainer und Angehörige anderer Ethnien.

Und wie steht Russland heute zu der Anlage?

Inzwischen wird sie in unregelmäßigen Abständen von – früher sowjetischen, heute russischen – Veteranen besucht. Sie reisen mit dem Bus an, dann gibt es einen kleinen Marsch zu der Grabanlage und eine kleine Andacht.

Wie kamen die hier bestatteten Menschen um?

Es waren 384 Menschen, die zwischen 1941 und 1945 in verschiedenen Hamburger Arbeitslagern Zwangsarbeit leisten mussten. Ich zitiere aus dem Buch „Der Ohlsdorfer Friedhof.“



Elysium

HAUSTIERKREMATORIUM

Würdevolle Einäscherung Ihres Haustieres

„Das einzige zugelassene Haustierkrematorium in und für Schleswig-Holstein und Hamburg.“


Einäscherung


04871 708655
www.haustier-krematorium.de


Notdienst


Vorsorge



... nicht viel“

... sowjetische Kriegsgefangene und ... weil sie nicht in den Luftschutzkeller durften

Ein Handbuch von A-Z: „Viele Leichen kamen zunächst zur Untersuchung in das pathologische Institut des Reservelazarets 5 nach Wandsbek, wo im Rahmen von Hungerversuchen mit tödlichem Ausgang auch sowjetische Kriegsgefangene ermordet wurden“. Der Historiker Herbert

reichen Gefangenen den Tod. Nach Kriegsende wurde Berning Direktor des Allgemeinen Krankenhauses Barmbek ... und internistischer Hauptgutachter des Hamburger Amtes für Wiedergutmachung bis 1983.“ Der Name findet sich auch in Rita Bakes Online-Datenbank der „Dabeigewesenen“. Wir sind gerade dabei, diese Datenbank mit Bestatteten auf dem Ohlsdorfer Friedhof abzugleichen, weil wir planen, diese Gräber auch nach Ablauf der Ruhezeit zu schützen. Einige Tätergräber wurden schon geräumt, weil sich die Familien davon distanziert haben. Die Gräber, bei denen das noch nicht der Fall ist, wollen wir möglichst erhalten.

Zu welchem Zweck?

Es geht uns nicht darum, diese Menschen zu ehren oder besonders zu pflegen. Wir wollen vielmehr, dass die Erinnerung nicht nur an die Opfer, sondern auch an die Täter wachgehalten wird. Denn auch diese Gräber sind unwiederbringliches historisches Gut und haben eventuell Urkundencharakter.

Das Sammelgrab der Valvo-Frauen auf dem Ohlsdorfer Friedhof
Foto: Hamburger Friedhöfe



Lutz Rehkopf
57, Philosoph und Germanist, ist seit 2005 Pressesprecher der Hamburger Friedhöfe -AöR-

trost und rat

Jüdische Sterbebegleitung

Mit jüdischer Seelsorge und dem jüdischen Verständnis von Medizin und Pflege befasst sich Stephan M. Probsts Band „Die Begleitung Kranker und Sterbender im Judentum.“ Im Zentrum steht dabei das Gebot „Bikkur Cholim“ – des nächstenliebenden Krankenbesuchs, der ausdrücklich schicht- und religionsübergreifend stattfinden soll. 16 Fachleute äußern sich in dem Buch unter anderem über die Bedeutung des jüdischen Gebets für Körper und Seele, über eine Therapie in Würde, jüdische Seelsorge im heutigen Gesundheitssystem und medizinischen Entscheidungen am Lebensende. (taz)

Stephan M. Probst (Hg.): Die Begleitung Kranker und Sterbender im Judentum. Heinrich & Heinrich Verlag, 272 Seiten, 19,90 Euro.

Messe für's Happy End

Nicht ausweichen, sondern dem Tod ins Gesicht schauen: Das können Interessierte auch in diesem Jahr auf der Infomesse „Happy End“ in Hamburg-Ohlsdorf. Neben der Ausstellung „Facing Death“ mit über 100 Totenmasken gibt es dort Informationen und Vorträge über Sterbebegleitung, Hospizarbeit, Bestattungsformen und Trauerbewältigung. Das Motto: „Dein Leben verdient ein Happy End“. (taz)

Happy End-Infomesse: 7. November 2021, 11 bis 17 Uhr, Forum Ohlsdorf auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg. Eintritt frei, Corona-Maßnahme: 2G-Regelung. www.happyend-messe.de

Achtsame Begleitung

Über empathische Sterbebegleitung informiert im Zuge der an diesem Wochenende endenden Hospizwoche der Ambulante Hospizdienst der Elbdiakonie in Hamburg. Es geht dabei insbesondere um die Frage, wie Angehörige einem Kranken den Wunsch nach einem im Kreise der Familie ermöglichen und dabei sowohl mit den Sterbenden, als auch mit sich selbst sorgsam sein können. In medizinischen und psychologischen Fragen beraten Palliativfachkraft Stefanie Janssen und Hospizkoordinatorin Elke Lütgenau. (taz)

16. Oktober, 10 bis 17 Uhr, Ambulanter Hospizdienst der Elbdiakonie, Große Bergstr. 219, Hamburg, 3. OG. www.koordinierungsstelle-hospiz.de

Letzte-Hilfe-Kurse

Unter dem Motto „Gestorben wird immer. Darüber gesprochen zu wenig“ finden in Bremen und Bremerhaven noch bis 30. Oktober Veranstaltungen zum Welthospiztag statt. So beschäftigt sich ein Vortrag mit der Frage, wie Menschen verantwortungsbewusst mit der schweren Entscheidung umgehen können, die eigenen Angehörigen in einem Pflegeheim betreuen zu lassen. Auch „Letzte-Hilfe-Kurse“, in denen die Teilnehmenden lernen, was sie für schwer erkrankte und sterbende Menschen am Ende des Lebens tun können und was dabei zu beachten ist, werden angeboten. (taz)

Bremer Hospiztage, bis 30. Oktober. Eine Anmeldung zu den Veranstaltungen ist notwendig. www.hpv-bremen.de

Gudrun Winkelmann
RECHTSANWÄLTIN

Trägerin des Trommelpreises 2015

Allgemeinwältin
Testamentsvollstreckung – zertifiziert

Schwerpunkte:
Vertragsrecht - Erbrecht
Testamente – Patchworkfamilien
Nachlassregelung – Pflichtteile
Vorsorge- / Patientenverfügungen

Allgemeinanwalt in Anstellung: Nicolai Badenhoop

Hamburger Str. 222/224 T 0421 - 40 95 700
28205 Bremen F 0421 - 40 95 701
mail@winkelmann-recht.de
www.winkelmann-recht.de

Es ist uns ein ehrliches Anliegen, die Persönlichkeit der/des Verstorbenen in den Mittelpunkt zu stellen, und den Abschied mit Ihnen gemeinsam individuell und liebevoll zu gestalten.

Wir nehmen Sie in dieser besonderen Situation behutsam an die Hand.

Bestattungen in Frauenhänden
Claudia Bartholdi und Team
Sie erreichen uns
040 -724 724 9
www.trauerlichtung.de

Die Marke unter den Grabdenkmälern

Nicht nur einzigartige Designmodelle, sondern auch einzigartige Unterstützung!

Als starke Marke geben wir Ihnen Sicherheit und Orientierung bei all Ihren Entscheidungen.

hollandgraniet.com/ratgeber

Überall erhältlich: Fragen Sie Ihren Steinmetz nach Holland Graniet!

KIRCHLICHE FRIEDHÖFE

IMMER NAH AM MENSCHEN –
BERATUNG, SERVICE, GRÄBERVIELFALT

FÜR SIE VOR ORT
Über 1.500x in Norddeutschland

Weitere Informationen über Friedhöfe in Ihrer Nähe finden Sie unter: www.kirchliche-friedhoefe.de

Verein zur Förderung des Friedhofswesens in der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland e.V.

Hospiz- und Palliativverband Bremen e.V.

Hospiz-Wegweiser
Neue Auflage 2021

25.09. bis 30.10.2021
7. Bremer Hospiztage

www.HPV-Bremen.de

Bestattungen, die zum Leben passen

Kostenlose
Vorsorge-
broschüre unter
Stichwort:
Leuchfeuer

Telefon: 040 398 06 74-0
info@lotsenhaus-bestattungen.de

memento mori
Bestatterinnen

mit Abschiedsräumen
am Osterbekkanal

www.bestatterinnen.de
Mozartstraße 19
22083 Hamburg
040 419 29 804
info@bestatterinnen.de

Totenfürsorge statt Leichenwäsche

Unsere Toten bleiben Menschen

andere bestattungen
trostwerk.de • 040 43 27 44 11